

EINE REGION MACHT ZEITUNG

allerhand!



Das Magazin für die Stadt Bludenz & den Walgau

02 Herbst/Winter 2016



Regionale
Produkte
zu gewinnen

Innovation
„Walgauer“ am Handy

Integration
Sport verbindet

Idee
Regionaler Hofladen





Bestattungskutsche aus Nenzing

Die Bestattungskutsche ist ungefähr so alt wie das Bestattungshaus Feuerstein. Sie wurde um das Jahr 1908 gebaut und war viele Jahre in Nenzing im Einsatz. Ein Wiener Wagenmacher hat sie im Auftrag von Christoph Feuerstein liebevoll instand gesetzt. Die originalen Eisenräder mussten allerdings Rädern mit Gummi-Bereifung weichen, damit sie auch über heutige Straßen rollen dürfen. Kutscher Daniel Nigg sowie die beiden Pferde Samy und Nemo vom Inafärahof in Schnifis sind ebenfalls bereit für den Trauerzug.



Vom Marketing-Büro ins Bestattungshaus

Rainer Batlogg hat sich vor zweieinhalb Jahren entschieden, Bestatter zu werden. Nach 15 Jahren im Marketing suchte er eine neue Herausforderung. Von seinem Schwager, einem Personalvermittler, hatte er erfahren, dass bei der Firma Feuerstein eine Stelle offen sei. Doch obwohl sich - zur allgemeinen Überraschung - 35 Bewerber gemeldet hatten, zeigte sich beim Hearing rasch, dass diese Bewerber alle etwas anderes tun wollten, dass ihnen aber „der Zugang fehlt“. Bezirksfeuerwehrinspektor Feuerstein wunderte sich jedenfalls,

dass er beim Nasswettbewerb vom Bingser Feuerwehrkommandanten Rainer Batlogg immer wieder kritisch beäugt wurde. Die beiden vereinbarten dann, dass Rainer Batlogg ein halbes Jahr lang an den Wochenenden und abends mitarbeiten sollte, um zu sehen, ob das Bestattungswesen wirklich seine Berufung war. Er war begeistert, doch seine Frau und seine Freunde anfangs ziemlich skeptisch. „Das Bild, das alle vom Bestatter haben, entspricht nicht“, musste auch er erfahren - und ist trotzdem seinen Weg gegangen. „Wir wissen nicht, was uns erwartet, wenn wir um acht Uhr ins Büro kommen, aber wir tun es gern“, erklären die Mitarbeiter des Bestattungshauses unisono.



Ein eingeschweißtes Team: Rainer Batlogg, Edith Burtscher, Christoph Feuerstein, Gotthard Loretz und Fritz Burtscher



DR. STEFAN MÜLLER
RECHTSANWALT, BLUDENZ



Nach 200 Jahren wurde das Erbrecht modernisiert: Per 1. Jänner 2017 gelten einige neue Bestimmungen: Künftig wird es zwar nach wie vor erlaubt sein, ein Testament selbst zu verfassen. Sobald das Testament aber auf einem Computer geschrieben, oder diese Arbeit an jemanden delegiert wird, müssen drei Zeugen die Echtheit bestätigen. Damit die Identität der Zeugen klar hervorgeht, müssen das Geburtsdaten und/oder die Adresse festgehalten sein.

Der Erblasser muss das Testament nicht nur unterschreiben, sondern zudem eindeutig festhalten, dass es sich tatsächlich um seinen letzten Willen handelt: „Das oben Geschriebene ist mein letzter Wille, den ich ohne Zwang und ohne Beeinflussung errichtet habe“ oder kürzer: „Diese Urkunde enthält meinen letzten Willen.“ Nur ein schlichtes „Das ist OK“, wird zu wenig sein. Bestehende Testamente, bei denen diese Formvorschriften nicht beachtet wurden, behalten weiterhin ihre Gültigkeit. Diese Bestimmungen gelten nur für Dokumente, die ab dem 31. Dezember 2016 aufgesetzt werden.

Mit dem Pflichtteilsrecht stellt der Gesetzgeber sicher, dass ein bestimmter Anteil des Nachlasses an nahe Verwandte geht, damit enge Familienangehörige versorgt sind. Pflichtteilsberechtigter sind Kinder und - falls diese schon verstorben sind - Enkel des Verstorbenen

sowie der Ehegatte. Neu ist, dass Eltern keinen Pflichtteilsanspruch mehr haben. Die Höhe des Pflichtteils errechnet sich aus der Hälfte der gesetzlichen Erbquote. Diese wiederum ergibt sich aus dem Verwandtschaftsverhältnis. So stehen etwa den Kindern zwei Drittel, dem überlebenden Ehegatten ein Drittel zu. Gibt es keinen Ehepartner, erben die Kinder alles. Hat der Verstorbene keine Kinder, kommen Vorfahren und Geschwister zum Zug. Damit ein Pflichtteilsberechtigter nicht durch Schenkung zu Lebzeiten um seinen Anspruch gebracht werden kann, werden für die Berechnung eines Pflichtteilsanspruches gewisse Vermögenstransfers, die jemand vom Verstorbenen schon zu Lebzeiten oder auf den Todesfall erhalten hat, in die Berechnung mit einbezogen.

Sobald fest steht, wie hoch der Pflichtteil für einen Berechtigten ist, wird geprüft, inwieweit dieser durch Schenkungen oder andere Vorausempfänge zu Lebzeiten des Erblassers bereits abgedeckt wurde. Besteht darüber hinaus ein weiterer Anspruch, muss dieser aus der Erbmasse beziehungsweise von den Erben abgedeckt werden - und zwar primär mit Geld. Mit der Reform wurde aber die Möglichkeit geschaffen, solche Zahlungspflichten bis zu zwölf Monate zu stunden. Darüber hinaus kann der Erblasser eine Stundung (maximal fünf Jahre) oder Ratenzahlung im Testament vorsehen. Außerdem kann bei Gericht eine sogenannte Billigkeitsentscheidung erwirkt und so die Zahlungsverpflichtung gestreckt werden. Reicht die Erbmasse nicht aus, um die Ansprüche eines Pflichtteilsberechtigten zu erfüllen, müssen vom Erblasser zu Lebzeiten beschenkte Pflichtteilsberechtigte und Fremde anteilmäßig zur Deckung beitragen. Der Pflichtteilsanspruch verjährt künftig nach 30 Jahren beziehungsweise drei Jahre, nachdem der Pflichtteilsberechtigte vom Tod des Erblassers erfahren hat.



Impulse für die Region

Im Rahmen des Förderprogrammes Leader konnten in der Region bereits einige spannende Ideen verwirklicht werden. Bis zum Jahr 2022 schießt die EU insgesamt 3,86 Millionen bei, wenn Projekte umgesetzt werden, welche die Lebensqualität für die Menschen in der Region Vorderland-Walgau-Bludenz nachhaltig verbessern. allerhand! hat nachgefragt, wofür die EU-Gelder ausgegeben werden.

FOTOS: TM-HECHENBERGER, STADTMARKETING BLUDENZ, GEMEINDE BLUDESCH, VEREIN KULTUR10VORNE



In Thüringen haben die Erbauer der ehemaligen Textilfabrik das Wasser des Schwarzbaches für den Betrieb des Wasserkraftwerks gefasst. Der so entstandene Weiher wurde mit EU-Geld saniert (Foto Seite 53), im Frühjahr soll zudem ein Lehrwanderweg angelegt werden. Erste Entwürfe gibt es bereits.

Leader-Projekte sollen ländliche Gebiete stärken und möglichst vielen Menschen zugute kommen. Zurzeit sind es vor allem Gemeinden, die Vorhaben und Ideen eingereicht haben. So haben sich etwa in Bludesch Menschen unterschiedlichsten Alters mit der Frage befasst, wie auf einem zirka 9000 Quadratmeter großen Grundstück am Radweg zwischen Bludesch und Thüringen ein Freizeitplatz für alle entstehen könnte. In mehreren Workshops und Exkursionen wurden Ideen zusammengetragen. Kinder, Jugendliche, ältere Personen und Vereine kamen zu Wort. Aber: „Alle haben auch gut zugehört“, was die anderen brauchen“, freut sich Johanna Neußl als Leiterin des Beteiligungsprozesses. Raumplaner Markus Bertold-Domig hat Kleinfeldplatz, Feuerstelle, Sitzgelegenheiten, Hängematten, Abenteuerhügel, Nestschaukel, Übungsbahnen für die Feuerwehr und viele andere Wünsche in einem Plan untergebracht, der von der Gemeindevertretung gut geheißen wurde. In einem weiteren Leader-Projekt sollen nun die Details geplant und die Kosten erhoben werden. Wird dieses genehmigt, könnte der gemeinsam geplante Freizeitplatz Oberfeld dann im Rahmen eines dritten Leader-Projekts umgesetzt werden.

Beim Positionierungsprozess zur Stadtregion Bludenz-Bürs-Nüziders ging es vor allem darum, wie die drei Kommunen künftig besser zusammenarbeiten können, damit alle Potentiale voll ausgeschöpft werden. Von der Beratungsagentur ICG begleitet, haben die Teilnehmer in fünf Workshops Schwerpunkte herausgefiltert. Ziel ist eine lebendige Bezirkshauptstadt mit einer gesunden Wirtschaftsstruktur und attraktiven Naherholungs- und Freizeitangeboten. Die Wirtschaft im Walgau möchte im Rahmen ihres Leader-Projektes wieder mehr Jugendliche für die Lehre begeistern. In Zusammenarbeit mit Schulen werden beispielsweise mobile Container entwickelt, mit denen die Schüler verschiedenste Berufe kennenlernen können. Mehrfach soll zudem der Unterricht in Betriebe und Werkstätten verlegt werden.



In mehreren Workshops wurde die Situation der Stadt Bludenz sowie ihrer Nachbargemeinden Bürs und Nüziders von allen Seiten beleuchtet.



In Bludesch haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene gemeinsam Pläne für einen Freizeitplatz entwickelt und in diesem Prozess auch die Bedürfnisse der jeweils anderen Altersgruppe kennengelernt.



In den Dreiklang-Gemeinden geht es hingegen vor allem darum, die Projekte, die in den vergangenen Jahren dazu führten, dass das gastronomische Angebot und die Freizeit-Infrastruktur deutlich verbessert wurden, weiter voranzutreiben. Auch im Verkehrsbereich sollen Maßnahmen gesetzt werden. Die Sennerei Schnifis hat ein eigenes Leader-Projekt eingereicht: Mit einer Marktoffensive will die Sennerei-Genossenschaft nicht nur den Konsumenten die eigenen Produkte schmackhaft machen, sondern auch die bäuerliche Kulturlandschaft langfristig erhalten.

Wer eine gute Idee hat, kann sich gerne mit Leader-Geschäftsführerin Karen Schillig in Verbindung setzen: Tel: 05522/22211 oder 0664/3300356
E-Mail: schillig@leader-vwb.at, leader-vwb.at



Drei Nähmaschinen, zwei Bügeleisen, ein wasserfestes Zelt und eine kleine, flexible Bühne standen auf dem Wunschzettel des Vereins kultur10vorne in Frastanz. Rund zwanzig Walgauerinnen und Walgauer setzen sich für die multikulturelle Begegnungsstätte ein, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Asylsuchende zu unterstützen.



Mit glänzenden Stoffen Perspektiven auf tun.

„Als Jugendliche war ich immer gern im Graf Hugo. Später habe ich mir dann so einen Ort für Erwachsene gewünscht, wo man ganz unkompliziert Menschen verschiedenster Herkunft begeben kann.“ Gedacht getan. 2011 kaufte Barbara Facchin den ehemaligen Gasthof Frohe Aussicht in Frastanz, wo inzwischen das Vereinslokal des Vereins Kultur10vorne eingerichtet ist. Das Haus war baufällig und darum günstig zu haben. Die gelernte Tischlerin und ihr Lebensgefährte, Installateur Dietmar Bertschler, steckten aber - unterstützt von einer Handvoll Gleichgesinnter - viel Arbeit und Fachwissen in das Gebäude. Das Obergeschoss ist inzwischen vermietet, das Erdgeschoss seit vier Jahren Schauplatz unkomplizierter Treffen, Veranstaltungen und immer wieder unterschiedlicher Projekte. Der Verein engagiert sich für die kulturelle Vielfalt. Schon vor der sogenannten „Flüchtlingskrise“ wurden im Vereinslokal Lerncafés eingerichtet, wo Menschen verschiedenster Herkunft mit Sprachprogrammen die „Basics“ der deutschen Sprache erlernen und die Vokabeln dann im Gespräch mit Einheimischen vertiefen konnten. Ein Fixpunkt ist alljährlich auch der Adventbasar, dessen Einnahmen bedürftigen Menschen zugute kommen.

Engagement für Flüchtlinge

„Die Flüchtlinge haben es aber am Schwersten“, bedauert Barbara Facchin, dass dieses Thema „unsere Gesellschaft spaltet“. Ende des letzten Jahres wurde in Frastanz die Flüchtlings-Unterkunft „Haus an der Ill“ eröffnet. „Die erzwungene Untätigkeit und das lange Warten auf den Ausgang des Asylverfahrens ist für diese Menschen sehr schlimm“, weiß Barbara Facchin aus der Zeit, als sie ehrenamtlich im Flüchtlingsheim Gaisbühel in Bludenz mit anpackte. „Die Nachbarschaftshilfe wurde ja leider abgeschafft.“ Barbara Facchin wollte

deshalb ein Projekt ins Leben rufen, bei dem die Asylwerber selbst aktiv sein und ihre Situation verbessern können. Eine Mitstreiterin war rasch gefunden: Irene Sutterlüti arbeitete vor ihrer Pensionierung als Werk- und Handarbeitslehrerin im Gymnasium Schillerstraße - und an der BAKIP, wo Barbara Facchin zur Kindergärtnerin ausgebildet wurde.

Schimmernde Einkaufstaschen für Weihnachten

Die beiden Frauen beschlossen, gemeinsam mit Asylwerbern schöne Einkaufstaschen zu nähen, die dann in verschiedenen Geschäften der Region gegen Spenden angeboten werden. Dieses Geld soll wiederum in die Flüchtlingsunterkunft fließen. Und jeder ist eingeladen, mitzuarbeiten. „Von der Firma Getzner haben wir viele Meter wunderschöne Damaste bekommen“, schwärmt Irene Sutterlüti. Unter ihrer Ägide wurde im Vereinslokal eine kleine Produktionsstraße eingerichtet. Seit Mitte September trudeln jeden Freitag Nachmittag ein paar Nähwillige ein. „Jeder bleibt so lange er mag und solange es ihm Spaß macht“, muss sich niemand langfristig verpflichten. „Wir nähen einfach so viele Taschen wie möglich, Abnehmer haben wir genug.“ Denn gerade in der Zeit vor Weihnachten bieten die Unternehmer der Region ihren Kunden gerne schöne Verpackungen, die zudem wiederverwendbar sind.

Beim Nähabend Anfang Oktober haben sich die beiden Mustafas und Ali angesagt. Einer der drei Afghanen hat in seiner Heimat als Schneider gearbeitet, die anderen beiden war als Näher beschäftigt. Entsprechend rasch geht ihnen die Arbeit von der Hand. „Allerdings musste er sich zuerst an die kleinen Haushaltsmaschinen gewöhnen“, lachen die Frauen. Zu ihrer Überraschung kommen sogar insgesamt fünf Asylwerber, lassen sich von Irene an ihrem Arbeitsplatz einweisen und gehen gleich konzentriert an die Arbeit. Ganz nebenher funktioniert das Sprachtraining. Auch die einheimischen



Irene Sutterlüti (li.) leitet die Nähparade.

Der Verein kultur10vorne bringt Einheimische und Asylwerber gemeinsam an die Nähmaschinen und ans Bügeleisen. Dabei entstehen schimmernde Geschenks-Verpackungen, tolle Begegnungen und neue Perspektiven.

Frauen sind sich nicht immer einig, ob es etwa zwischen 'lila' und 'violett' einen Unterschied gibt. Irene Sutterlüti erklärt jeden Begriff geduldig - da kommt die langjährige Erfahrung als Lehrerin deutlich durch.

Jeder kann mitmachen

„Ich werde demnächst mal im Haus an der Ill vorbei schauen und versuchen, auch ein paar der Frauen für unser Projekt zu begeistern“, hofft Irene Sutterlüti, dass die Nähnachmittage weiterhin gut besucht sind.

Jeder und jede ist zum Mitarbeiten herzlich eingeladen. Nähkenntnisse sind nicht unbedingt nötig. Irene Sutterlüti freut sich über eine Kontaktaufnahme unter Tel: 0650/7933900 oder E-Mail: irenetex@hotmail.com.

Multikulturelles Gartenfest

„Es bedeutet zwar einiges an bürokratischem Aufwand“, ist Barbara Facchin dennoch froh, dass ihre „Nähparade“ mit EU-Geldern unterstützt wird. Denn dank der Leader-Förderung konnte der Verein drei Nähmaschinen und zwei Bügelstationen anschaffen. Die Teilnehmer müssen deshalb keine eigenen Maschinen mehr mitbringen. Neben der „Nähparade“ hat der Verein ein weiteres Projekt eingereicht: Im September wurde ein kleines Gartenfest veranstaltet, bei dem junge Bands für Stimmung sorgten. Dank der Leader-Förderung konnte ein wasserfestes Zeltdach und eine kleine, flexible Bühne angeschafft werden, die auch bei künftigen Vorhaben gute Dienste leisten werden. „Wir haben gemeinsam mit den Asylwerbern gekocht und das Essen gegen freiwillige Spenden ausgegeben“, berichtet Barbara Facchin. Selbstverständlich wurden auch die Einnahmen dieser Veranstaltung im Haus an der Ill abgeliefert.



Beim Gartenfest im September wurde die neue Überdachung eingeweiht.

